

für die

Literatur des Auslandes.

N^o 74.

Berlin, Donnerstag den 20. Juni

1844.

Rußland.

Neue Petersburger Skizzen von Treumund Wesp. *)

Der Verfasser der „Petersburger Skizzen“, die vor einigen Jahren in drei Bänden in Leipzig erschienen, hat sich veranlaßt gesehen, aus seinen Papieren nachträglich die Materialien zu einem vierten Bande zu sammeln, der unter obigem Titel das Licht der Welt erblickt hat. Daß Herr Treumund Wesp seitdem nicht von neuem die russische Hauptstadt besucht habe, möchte wohl Jeder voraussetzen, der die drei ersten Bände gelesen, die dem Verfasser wohl schwerlich die schmeichelhafteste Aufnahme bei dem Herrn Oberpolizeimeister und anderen hohen Sönnern der Skizzen-Literatur verschafft haben würden. In der That tragen auch fast sämtliche neue Skizzen das Gepräge eines älteren Datums, und nur zu dem ersten Kapitel, das eine sehr glänzende Apologie des Kaisers enthält, scheinen dem Verfasser neuere Mittheilungen zugegangen zu seyn, die — obwohl dies nicht ausgesprochen wird — augenscheinlich die Bestimmung haben, manche Urtheile und Angaben des Marquis von Custine zu widerlegen. Die übrigen Kapitel des neuen Buches sind hauptsächlich der Darstellung von Volksfesten und Lustbarkeiten der russischen Hauptstadt gewidmet, wie namentlich der Osterzeit in St. Petersburg, dem ersten Mai in Katharinenhof, der Brautschau im Sommergarten am Pfingstsonntag, der Herbstpromenade in St. Petersburg und der Newaweibe, also sämtlichen Jahreszeiten vom Eintritte des Frühjahrs bis zum Winter, und die launig und leicht, wenn auch mit einiger Nonchalance des Styls, hingeworfenen Skizzen werden eben so gern gelesen werden wie die in den vielverbreiteten drei ersten Bänden.

Etwas, das vielleicht nicht in diesen Band gehört, da es nichts weniger als eine Petersburger Skizze ist, hat uns doch am meisten interessiert, nämlich eine Betrachtung über den Brand von Moskau, die ein Beitrag zur Aufhellung dieses vielbesprochenen historischen Geheimnisses ist. Der Verfasser sagt darüber S. 309 seines Werkes:

„Durch genauen Umgang mit Zeitgenossen jener denkwürdigen Periode des Napoleonischen Unterganges, die schon damals in hohen Stellungen der Staatsverwaltung Rußlands sich befanden, ist es mir bis zur höchsten Evidenz klar geworden: daß keinesweges Koslofschin den alten Zarenitz Moskau anzünden ließ, noch eine anderweite, vorbereitete Anzahl verschworener Patrioten dies Weltereigniß vorsätzlich herbeigeführt, wie dies nachträglich russische Ruhmrederei vielfältig behauptete. Personen, die in den allervertrautesten und nächsten Stellungen zum Kaiser Alexander gestanden, versicherten mir: daß dieser Monarch nicht das Geringste von dem Brande im Voraus gewußt, denselben aufrichtig beklagt habe und unter keiner Bedingung seine Zustimmung zu solch einem Beginnen gegeben haben würde. In der That darf man nur oberflächlich den Charakter Alexander's studiren, um sogleich das Vage der Behauptung eines Einverständnisses dieser Art einzusehen. Koslofschin selbst hat alle ihm gemachten Anmuthungen auf das klarste und bündigste widerlegt, obgleich davon in Rußland, meines Wissens, wenig oder nichts veröffentlicht ist; denn anfänglich dachte Niemand daran, wegen zu großer Bedrängniß, und später ging es viel zu sehr drüber und drunter, als daß dergleichen hätte zur Sprache kommen können, bis man endlich darauf verfiel: das Ereigniß als ein Produkt des glänzendsten Patriotismus entweder geradezu hinzustellen, oder doch diesen Schein darauf ruhen zu lassen. Ich glaube fest überzeugt seyn zu dürfen, daß der Erfinder dieser Behauptung dem wahren Patriotismus entfernter als jeder Andere gestanden habe; denn dieser hat Thaten anstatt der Ruhmreden!

„Als ich einst bei einem russischen Vornehmen, dessen seltene Geradheit ich bewundern gelernt, diesen Vorfall zur Sprache brachte, sagte er mir mit dürrer Worten: „Was man Ihnen auch hierüber berichten mag, man hat alle Ursache, zu vermuthen, daß der diebeslustige, moskowitzische Pöbel eine zufällig ausgebrochene Feuersbrunst weiter verbreiten half! So viel ist sicher: es war kein Gedanke daran, daß russischer Seits ein offizieller Plan zu Grunde gelegen, die Stadt zu verderben, oder daß irgend eine angesehene Person an der Spitze gestanden habe; Koslofschin war so erschaut als wüthend über den Brand, dies darf ich Ihnen versichern, indem ich — wie Ihnen vielleicht bekannt ist — wohl davon hätte unterrichtet seyn können, ja müssen, wäre so etwas im Werke gewesen.“

„Diese Erklärung gewann an Wahrscheinlichkeit, je länger ich mich in Rußland aufhielt und je genauer ich das russische Städtewesen begreifen lernte. Wenn man betrachtet, welche große Menge Häuser noch jetzt in Moskau sich vorfinden; wenn man bedenkt, in welchem höherem Grade dies 1812 der Fall war; wie Holzgebäude in allen Stadttheilen und Straßen vorherrschten; wenn man gesehen: welche Verheerungen das Element, unter diesen Holzbauten, selbst in Petersburg schon anrichtete und noch anrichtet, obgleich dort die Lösch-Anstalten sehr prompt zu seyn pflegen, wenn der Kaiser bei dem Feuer erscheint, was stets der Fall zu seyn pflegt, sobald er sich in der Stadt oder in deren Nähe befindet; wenn man in Erfahrung gebracht: wie lau dagegen eben diese prompten Löschrichtungen gehandhabt werden, sofern der Monarch abwesend ist, und wenn man endlich den Fatalismus der Russen etwas näher kennen gelernt hat, so findet man gar nichts Ungewöhnliches oder Hervorgezuchtes in dem welthistorischen Brande.

„Moskau war 1816 von Allen verlassen, was zur anständigen Welt gezählt werden durfte; nur Pöbel, diese eigentliche Hauptbevölkerung russischer Städte, gegen welchen der anständige Theil jederzeit nur die Rolle des Appendix spielt; nur Volk oder Pöbel fand sich noch vor, als die Franzosen einrückten, und es ist in Friedenszeiten gar nichts Unerhörtes, von einem gelinden Brändchen sprechen zu hören, das ein stehhaftiges Publikum veranstaltete, wenn gerade Stodung in den übrigen Theilen der Praxis herrscht. Nun sehen diese Lieblingskinder Merkur's die Schelmi franzuski das Hausrecht überall usurpiren; was sollten sie warten, bis nichts mehr übrig war? Dazu kam noch, daß fast alle Polizei verschwunden war, die man gewöhnt ist, bei Feuersbrünsten lärmern, schreien, anordnen, fluchen, prügeln und stoßen zu sehen und zu hören, so daß ohne deren Spektakel man im tiefsten Frieden brennen lassen würde, was brennen wollte, vielleicht eben nur, weil ein Hauptingredienz aller Feuersbrünste fehlte und die Russen ohne dasselbe kaum recht an deren Existenz glauben würden. Fällt es doch mir schwer: die einfachste Straßenprügelei zweier Menschen in Petersburg für möglich zu halten, ohne daß mindestens drei uniformirte Polizei-Offiziere, vier bis sechs sehr bekannte Mitglieder der geheimen Polizei und ein höchst unschuldiger Budotsechnik (Straßenwächter) als Interuenienten dabei floriren.

„Ich bin fest überzeugt: trotz der vielen steinernen Häuser, gehörte — bei mangelndem Polizeispektakel — nur ein wenig günstiger Wind und die Abwesenheit des Kaisers dazu, um selbst das prächtige Petersburg in Asche zu legen; geschweige also Moskau in Kriegeszeiten, verlassen von der Polizei und von Allen, was zur vornehmen Welt gezählt werden konnte. Was in aller Welt könnte die niedere, meist aus Leibeigenen bestehende, Volksklasse noch heute in Rußlands Hauptstädten an den Besitz fesseln, woran sie keinen Theil haben soll? Der Mensch aber, welcher sein Leben im Kampfe gegen die Elemente wagen soll, um Besitzthümer zu beschützen oder zu retten, muß inniger ins Interesse gezogen seyn, als es der arme, gemeine Russe ist und war. Engere Bande, als die zwischen Herren und Knechten bestehenden, müssen vorhanden seyn, um das Volk aufopferungsfähig zu machen oder zu erhalten; denn wer ist es, dem bei Bränden die meiste Gefahr zu bestehen zugemuthet wird? Ist es nicht derjenige Theil des Volkes, auf welchem eben auch alle andere Gefahr und schwere Arbeit lastet? Je gelockter die Bande der Menschen nun sind; je mehr sie auf bloßes Mietlingwesen ohne herzliche Anhänglichkeit oder auf Leibeigenschaft und Sklaverei basirt werden, um so weniger dürfen die Bevorzugten im Falle der Noth mit Gewißheit auf Hingebung und aufopfernden, guten Willen rechnen. Häufige Feuersbrünste sind überall stets sichere Zeichen gesunkener Moralität, erschlappten Christenthumes, zerfallenen oder nicht stattfindenden Gemeinewesens! Die Beherrscher von Ländern, in denen Feuersbrünste an der Tagesordnung sind, mögen nicht allzu große politische Unternehmungen auf den guten Willen ihrer Unterthanen basiren; denn die treue Taube fliegt in den Flammentod, ehe sie ihr Nest im Stiche läßt, während der freche Spatz das Weite sucht, wenn Gefahr naht! Der Brand Hamburgs könnte uns viel lehren, wenn uns nicht die Zähsucht verblendete. —

„Der ärgste Anstän nur konnte behaupten: „Napoleon habe die Stadt anzünden lassen.“ Der Brand hat dem Manne zu viel Kopfweh gemacht, als daß er sich dies hätte selbst herbeiziehen sollen. Wohl möglich, daß die Zähsichtigkeit der Soldaten des französischen Heeres den ersten Ausbruch des Feuers verursachte, allein planmäßig geschah dies auf keinen Fall.

„Aber Wahrscheinlichkeit nach machte sich der Brand in Moskau, wie sich so viele denkwürdige Ereignisse zu machen pflegen, „zufällig“, wie man sich gern ausdrückt. Eigentlich aber und besser gesagt: „natürlich“; d. h. in Folge eines Zusammentreffens der Umstände, das den Ereignissen vollkommen angemessen

*) Schweidnitz, 1844. In Kommission bei L. Hege.